

Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 21 (1964)

Heft: 12

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Helvetisches Mosaik

Einführung des Lehrlingsturnens

Aus den Verhandlungen der Zentralschulpflege Zürich geht hervor, dass die Gewerbeschule als grösste Schule Zürichs mit über 700 Klassen und über 10 000 Pflichtschülern das Turnen als Freifach einzuführen gedenkt. Dass diese Aufgabe organisatorisch nicht nur in der Stadt, sondern vor allem auf dem Lande erhebliche Schwierigkeiten bieten wird, ist klar. Dennoch sollten diese Bestrebungen um körperliche Ertüchtigung als Vorbeugung gegen Krankheiten mit allen Mitteln unterstützt werden.

Zuviel Misserfolge bei den Schulturnprüfungen in Lausanne

Die Schüler der letzten beiden Schuljahre absolvierten die obligatorischen Turnprüfungen, die aus folgenden Disziplinen bestehen: Schnellauf, Weitsprung, Hochsprung, Ballwerfen, Kugelstossen, Klettern und Barrenturnen. Die Rangliste wurde auf Grund einer eidg. Punktwertung zusammengestellt. Die Resultate sind mehr als bescheiden: vom Jahrgang 1949 haben 29 Prozent die Prüfung nicht bestanden, vom Jahrgang 1950 30 Prozent!

Der Turninspektor von Lausanne, D. Blanchet, erklärt dazu, dass in Lausanne zu wenig Sportanlagen vorhanden sind und dass durch die Expo gewisse Anlagen gesperrt waren. Einzig das Maronniers-Stadion entspricht den Anforderungen. «Wir können annehmen, dass ab 1966 gewisse Bauten zur Ausführung gelangen werden und dass damit eine Verbesserung der Prüfungsergebnisse zu erwarten ist.»

Konjunkturgedämpfte Turnhalle

Im Zeitalter der Konjunkturdämpfung ist es ein sehr schönes Beispiel der öffentlichen Hand, wenn sie für eine Turnhalle nur einen Kredit von 190 000 Franken benötigt. Zur Behebung der Engpässe im Turnbetrieb der sechs Turnhallen der Kantonsschule Zürichberg (die u. a. auch vom Turn- und Sportlehrerkurs der ETH sowie von verschiedenen Vereinen mitbenutzt werden) musste dringend eine sofortige Lösung gefunden werden: die Kantonale Erziehungsdirektion liess eine Tragluftturnhalle errichten.

Wie ein riesiger Champignon erhebt sich die Turnhalle auf dem Sommersportplatz. Nur drei Monate nach dem Bestellungseingang konnte sie montiert werden. Die 1500 Kilo schwere Tragluftturnhalle kann den Sommer über auf dem winzigen Raum von nur 3×2×1 Metern «gelagert» werden. «N-Z»

Wegen Ferien geschlossen ...

Im Sportteil der «Thurgauer Zeitung» hat der Artikel «Öffnet die Sportplätze» bestimmt viele Leser nachdenklich gemacht. Mit den genau gleichen Argumenten kann man viele Sätze auch in der Benützung unserer Turnhallen anwenden. In sozusagen allen unseren Schweizer Städten und zusehends mehr auch auf dem Lande sind die Turnhallen während der Schulferien geschlossen. Das sind im Jahr 13 Wochen! Für mehrere Wochen gibt es mancherorts auch Ausfälle wegen Einquartierungen durch Militär. Also ein Vierteljahr oder noch mehr sind die so beliebten Trai-

ningshallen für den Sportler und Turner nicht zu benützen. Wenn man dazu noch weiss, dass auch am Samstag und Sonntag die Turnhallen nicht mehr überall benützt werden dürfen, so begreift man die Missstimmungen unter den betroffenen Sportlern und Turnern. — Bekanntlich haben unsere Kunstturner in Tokio die in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt. Nun liest man überall von Vorschlägen, wie man den Rückschlag wieder wettmachen könnte. Mindestens zwei bis drei Stunden tägliches Training seien erforderlich, um wenigstens den Anschluss zum Mittelfeld wieder herzustellen! Frage: Wie kann aber ein talentierter Turner, der noch nicht der Nationalmannschaft angehört, auch nur annähernd das für den Spitzensport nötige Trainingspensum erfüllen, wenn die Hallen ein Viertel des Jahres nicht betreten werden dürfen? Vor 30 Jahren hiess es noch, man sei zu faul, wenn man am Sonntag nicht zum Training kam. Jetzt aber muss man froh sein, wenn man noch eine offene Halle findet. Man sollte meinen, dass in den Städten mit mehreren Turnhallen wenigstens eine während der Ferien geöffnet werden kann. W. E.

Waldlauf vor der Sitzung

Im «Bund» schreibt ra: «Die letzten Sitzungen des städtischen und des kantonalen Parlamentes boten reichlich Gelegenheit, die Sorgen der zürcherischen Volksvertreter kennenzulernen. Im Kantonsrat wurde der Geschäftsbericht des Regierungsrates für 1963 beraten, und die Kantonsräte machten denn auch sehr ausgiebig von ihrem Recht Gebrauch, die Regierung mit Fragen zu bombardieren.

Zu denken gab dabei die Feststellung der Militärdirektion, dass rund ein Viertel der Zwanzigjährigen dienstuntauglich ist.

Es werde in der heutigen Zeit viel zu viel gefahren und zu wenig marschiert. Einem Begehren um vermehrte Subventionierung der Organisationen, welche sich um die körperliche Ertüchtigung bemühen, trat der Militärdirektor jedoch mit dem Argument entgegen, dass die körperliche Betätigung nur mit dem guten Beispiel gefördert werden kann, und er regte an, die Kantonsräte möchten vor jeder Sitzung einen Waldlauf absolvieren.

Es fehlen Hallenbäder

Nachdem auch dieses Jahr viele Erwachsene und hauptsächlich Kinder beim Baden ertrunken sind, unterbreitete der Genfer Grossrat Ketterer dem Regierungsrat den Vorschlag, den Schwimmunterricht vom 4. Schuljahr an als obligatorisch zu erklären.

Leider kann nun der Unterricht nicht sofort beginnen, da erstens einmal das Baden im See von verschiedenen Faktoren abhängig ist (Wasser-Temperaturunterschiede, Witterungseinflüsse usw.), und zweitens die Schulferien in die günstigste Badesaison hineinfallen. Andererseits ist die Zahl der Schwimmbäder zu beschränkt, um einen systematischen Unterricht zu gewährleisten und viele Schulen sind auch zu weit von Schwimmbädern entfernt.

Einzig Hallenbäder würden das Problem lösen. Das Erziehungsdepartement sieht vorläufig den Schwimmunterricht von Kindern vor, deren Schulen in der Nähe von Schwimmbädern liegen.

Stens Sport-Palette

Klassische Gesundheitserziehung

Leider, so schreibt der st.-gallische Gesundheitsinspektor S. Hoffmann, arten auch die Skisporttage und -wochen immer mehr zu einem bequemen Skiliftrummel aus. Damit wird eine hervorragende erzieherische Gelegenheit verpasst. Das rhythmische Bergwärtssteigen mit Fellen ist ein unübertreffliches Training der Muskeln, des Herzens und des ganzen Kreislaufes. Gleichzeitig erfahren unsere jungen Leute wieder einmal, was überhaupt eine körperliche Anstrengung und körperliche Müdigkeit sind; sie lernen Durst und Hunger ertragen und sind auf dem Gipfel stolz, so viel geleistet, erreicht und «gelitten» zu haben. Das ist Gesundheitserziehung im klassischen Sinne des Wortes!

Nicht sehr schmeichelhaft

Nach dem Leichtathletik-Länderkampf Deutschland—Schweiz schrieb «Die Welt», Hamburg:
«Die Schweiz ist eben, was die Leichtathletik anbelangt, immer noch Entwicklungsland. Es war erstaunlich zu sehen, mit welchen zuweilen archaischen Techniken und Taktiken die Schweizer zu Werke gingen. So war es möglich, dass die Westdeutschen trotz zu meist mehr als mässigen Weiten und Zeiten Doppelerfolge en suite errangen.»

Dass das notwendig ist?

Verschiedene Zwischenfälle bei den ersten Ausscheidungen der beiden Europacup-Wettbewerbe haben die Fussball-Europaunion veranlasst, den beteiligten Klubs nachstehendes Zirkularschreiben zu übermitteln: «Die Organisationskommissionen haben mit Bedauern feststellen müssen, dass sich leider auch bei den diesjährigen Ausscheidungsspielen unserer beiden Klubwettbewerbe Unsportlichkeiten sowie Zwischenfälle ereignet haben. Wir sehen uns deshalb gezwungen, Sie erneut auf die Folgen von Ausschreitungen jeder Art aufmerksam zu machen.

Wir richten erneut den dringenden Appell an Sie, Ihre Spieler zu grösster Sportlichkeit und Fairness anzuhalten. Die Unsportlichkeit jedes einzelnen Spielers fällt auf seinen Verein zurück und beeinträchtigt nicht nur dessen Ansehen und Namen, sondern bringt das Fussballspiel ganz allgemein in Verruf.

Es steht ausser Zweifel, dass Ausschreitungen fragwürdiger Elemente, die infolge mangelhaften Ordnungsdienstes nicht im Keime erstickt werden können, und Unsportlichkeiten auf dem Spielfeld die grosse Masse der sportbegeisterten Zuschauer nicht nur enttäuschen, sondern auf die Dauer einen verheerenden Einfluss auf die Besucherzahl haben werden. Wir bitten Sie daher, unsere diesbezüglichen Anstrengungen mit allen Mitteln zu unterstützen.»

Wohlstand — Feind des Sports

Die Bedeutung der Leibesübungen ist noch nicht genügend erkannt worden. Wie wäre es sonst möglich, so fragt eine Heidelberger Zeitung, dass in Deutschland nur 30 Prozent aller Kinder im ersten Schuljahr Turnunterricht haben, im zweiten 50 Prozent und dass es in den weiteren Schuljahren wöchentlich nur eine Turnstunde gibt? Nur jede vierte Höhere Schule erfüllt die Forderung der Kultusminister von drei Stunden Leibeserziehung in der Woche. So braucht man

sich nicht zu wundern, wenn bei Musterungen junger Männer zur Bundeswehr 22,3 Prozent Haltungsfehler, 24,15 Prozent Herz- und Kreislaufstörungen und 25,2 Prozent vegetative Dystonien aufweisen. In einer norddeutschen Garnison konnten von 100 Rekruten 82 nicht schwimmen, von 250 in einer süddeutschen 72 Prozent nicht einmal einen Klimmzug, die meisten vermochten sich nicht daran zu erinnern, wann sie das letzte Mal mehr als eine halbe Stunde zu Fuss gegangen waren.

Kritik an der Finanzpolitik

In «Sport-Illustrierte» kritisiert Trainer Max Merkel die Finanzpolitik eines Fussball-Clubs. Er schrieb:
«Heute hat unser Club eine Jahreseinnahme von zweieinhalb Millionen Mark. Ich würde mir nicht zutrauen, in einem Industriebetrieb dieser Kapazität einen leitenden Posten zu übernehmen. Weil ich nichts davon verstehe. Im Vorstand eines Vereins aber, der eine solch gewaltige Summe verwaltet, sitzen Bäcker und Metzger. Manchmal ist es unheimlich zu sehen, wie das Geld verpulvert wird.»

Ein mutiger Schritt

Einstimmig beschloss das Gesundheitsministerium des Staates Kalifornien einen Feldzug zur Erziehung der Ärzte und Lehrer und durch sie der Jugend in bezug auf die Wirkung des Rauchens, eine strenge Kontrolle des Zigarettenverkaufs an Jugendliche (Anschlag des Gesetzes bei allen Verkaufsstellen) und die Entfernung der Zigarettenautomaten aus Gesundheitsämtern und womöglich auch aus Spitälern und Kliniken. («Business Week» NY 27, 7. 63, «Wall Street Journal» 22. 7. 63.)

Schlechte Verlierer

Die in Stockholm erscheinende Tageszeitung «Aftonbladet» veröffentlichte in ihrer Ausgabe vom 13. Oktober 1964 einen Artikel unter dem Titel «Drei Schweizer Schiedsrichter für das Qualifikationsspiel gegen die Deutschen»:

«Ein Schiedsrichtertrio aus der Schweiz wird das Kommando über Schwedens wichtigstem Länderkampf dieser Saison, das WM-Qualifikationsspiel gegen Deutschland in Berlin, übernehmen.

Man muss unlegbar zugeben, dass der Internationale Fussballverband, der Schieds- und Linienrichter bestimmt, einen Sinn für Humor hat. Der schwedische Fussballsport liegt — unverschuldet — sowohl mit Deutschland als auch mit der Schweiz in den Haaren. Deutschland konnten wir schlagen in der WM 1958, und die Schweiz schaltete uns aus im WM-Qualifikationsspiel 1961. Wir kamen nicht nach Chile mit. Nach dem Sieg in Stockholm 1961 gab es den Verlust in Bern und dann den entscheidenden Match auf ‚neutralem‘ Platz. In Berlin! Dort sassen mindestens 75 000 ‚revanchehungrige‘ Deutsche und forderten den schweizerischen Sieg. So wurde es auch, zum seligen Entzücken der Deutschen — und in kleinerem Masse der Schweizer. Und nun kommt ein Schiedsrichter mit zwei Linienrichtern vom Alpenlande, um zu danken für das letzte Mal. Zu danken für Berlin 1961, wo man den Verlust von 1958 noch nicht vergessen hat.

Hätte die FIFA nicht Moise Tschombé oder eine andere passende Person wählen können? ... »

Kommentar: siehe Überschrift!

Aus der Welt des Spitzensports

Die Meinung unserer Spitzensportler

Dem «Bund» gegenüber äusserte sich der Handball-Internationale Willi Glaus, Bern, zur Frage: «Glauben Sie, dass unsere Sportler mit einer ausgelasteten beruflichen Tätigkeit im internationalen Spitzensport noch Schritt zu halten vermögen?» wie folgt:

«Bei den gegenwärtigen Verhältnissen in unserem Lande sicher nicht. Wenn man weiss, wie zum Beispiel die rumänische Armeemannschaft trainiert, so ist es verständlich, dass wir gegen solche Mannschaften gar nicht bestehen können. Die Spieler stehen dort alle unter einer straffen, diktatorischen Leitung. Das Handballspiel wird von Strategen wissenschaftlich sezziert und die einzelnen Spielzüge werden ausgeklügelt. Es gibt mehr Trainings, aber auch mehr Erholungspausen. Trotzdem möchte ich nicht tauschen, und unser individuelles System ist mir doch lieber. Man könnte auch bei uns noch vieles unternehmen, um unser Spiel zu verbessern. Der Feldhandball ist jedenfalls heute nicht mehr populär. Es wäre besser, wenn man, wie bereits in einigen Ländern, statt dessen im Sommer den Siebnerhandball auf kleinem Feld einführt. An guten Trainern fehlt es nicht; aber die ärztliche Betreuung liesse sich noch etwas verbessern. Was bis jetzt vollkommen fehlte, sind längere Trainingslager für die Nationalmannschaft, in denen man vermehrt das Zusammenspiel und die Kameradschaft pflegen könnte. Vielleicht liessen sich auch die Mittel finden, um uns während dieser Zeit einen Lohnausgleich zu ermöglichen. Hingegen glaube ich nicht, dass wir durch Kürzung der Arbeitszeit etwas erreichen würden. Das Leben eines Halbprofi würde mir gar nicht gefallen, denn bei mir kommt der Sport eindeutig nach dem Beruf.»

Wurde gedopt?

-on. Der französische Staatssekretär für Jugend und Sport, Maurice Herzog, beklagte sich nach seiner Rückkehr von den Olympischen Spielen in Paris über die Dopingauswüchse bei den Radsportlern anderer Länder. Herzog erklärte, dass ein grosser Prozentsatz der an den Radsportkonkurrenzen beteiligten Fahrer gedopt gewesen sei. «Dabei hängt die Zukunft der Olympischen Spiele nicht zuletzt von der Frage des Dopings und von der Art ab, wie die politischen und technischen Hindernisse überwunden werden», erklärte der Staatssekretär. Herzog klammerte bei seinen Anschuldigungen die Radsportler Frankreichs aus, da in Frankreich die Verwendung bestimmter aufpeitschender Mittel gesetzlich verfolgt wird.

Überwertung des Spitzensportes

Der eidgenössische Oberturner Hans Möhr äusserte sich in seinem Rechenschaftsbericht auch zum Thema Spitzensport. Er mahnte nicht zu unrecht: «Die riesige Publizität durch Presse, Radio und Fernsehen schieben den Spitzensport allzusehr in den Vordergrund, was den Laien veranlasst, nur ihn zum Vergleich heranzuziehen. Es wird notwendig sein, dahin zu wirken, dass diese Überwertung eingedämmt wird und die erzielten Leistungen gegenüber dem rangmässigen Denken wieder die ihnen zukommende Beachtung finden.»

Weshalb nicht die Franzosen?

Voller Triumphgefühle waren die Franzosen an die Olympischen Spiele nach Tokio gezogen. Sie waren ihrer Goldmedaillen sicher, ganz besonders im Schwimmen, mit ihren beiden Kanonen Alain Gottvallès und Christine Caron.

Die Olympischen Spiele sind zu Ende gegangen... Die Franzosen mussten mit leeren Händen in die Heimat zurückkehren. An ihrer Stelle haben die Amerikaner die Goldmedaillen zusammengerafft.

Zwei Arten von Sportdisziplin

Die amerikanischen Trainer fordern von ihren Leuten — es ist dies wohl bald weltbekannt — eine äusserst strenge Disziplin; Alkohol und Tabak sind verpönt. In der grossen französischen Illustrierten «MATCH» (26. 9. 64) war über das Training der französischen Schwimmer zu lesen: «Im Trainingslager der französischen Mannschaft herrscht so etwas wie Ferienbetrieb. ‚Meine Burschen‘, erklärte der Trainer Lucien Zins, ‚sollen nicht den Eindruck haben, grosse Anstrengungen vollbringen zu müssen... Und ja keine besondere Lebensweise! Alain Gottvallès raucht und trinkt Wein ganz nach Belieben‘.

Lucien Zins denkt nicht daran, seine Leute einer eiserne Disziplin im Sinne der amerikanischen zu unterziehen...»

Wer nicht hört...

Die Franzosen hatten also von den Olympischen Spielen in Rom, an denen es ihnen ebenso ergangen war wie in Tokio, nichts gelernt. Und doch hatten ihnen damals sowohl die Russen als die Amerikaner einen deutlichen Wink erteilt. Russen und Amerikaner waren sich nach Rom in einem einig: sie erklärten die Misserfolge der Franzosen mit deren Weingenuss.

Der Sportberichterstatter der «Tribune de Lausanne» schrieb damals: «Besonders der Trainer der russischen Mannschaft glaubt felsenfest, dass der Misserfolg der Franzosen dem Wein zuzuschreiben sei. ‚Ein wenig Wein, und der Athlet verliert die Zehntelssekunde, die den Sieger vom Besiegten trennt!‘ Die gleiche Ansicht vertritt der Trainer der Yankee-Mannschaft, auch er ist ein totaler Weinfeind. ‚Bei uns‘, erläuterte er, ‚sind nur Coca-Cola, Fruchtsäfte und Milch gestattet‘.»

I. O.-S.

Jack Günthards Meinung

Recht aufschlussreich war Jack Günthards Meinung: «Die Fortschritte und Neuerungen im Kunstturnen sind so enorm, dass Schweizer Amateure nicht mehr mitkommen. Meine Reckübung, die in Helsinki eine Goldmedaille ergab, hätte in Tokio noch etwa zum 25. Rang gereicht. Nach meiner Meinung muss man sich jetzt entscheiden:

Entweder nur noch auf nationaler Ebene turnen oder vom reinen Amateursport abgehen und den Halbprofi schaffen, der neben seiner Arbeit (möglichst in wohlgesinnten Firmen) täglich genügend Zeit zum Training findet.

Blick über die Grenzen

DBR

Jeder General muss 3 000 Meter laufen

Neue Impulse für den Sport in Uniform! Der Generalinspekteur der Bundeswehr, General Heinz Trettner, hat angeordnet, dass ab sofort alle Dienststellen und Einheiten den «Soldaten-Sportwettkampf» durchführen. Diese Regelung tritt an die Stelle der «Heeressporttage», deren gute Erfahrungen aus den beiden letzten Jahren die Grundlage zur neuen Idee legten. Daneben sind an zwei Tagen folgende vier Disziplinen zu absolvieren: Kurzstreckenlauf, Weitsprung, Kugelstossen und Langstreckenlauf. Die Wettkämpfer sind in sechs Klassen eingeteilt: Soldaten bis zur Vollendung des 32. Lebensjahres (Klasse I), bis zur Vollendung des 40. Lebensjahres (Klasse II), bis zur Vollendung des 46. Lebensjahres (Klasse III) und nach Vollendung des 46. Lebensjahres (Klasse IV). Für Uniformierte bis zum 32. Lebensjahr ist die Meldung zum sportlichen Wettkampf Pflicht, ausgenommen sind Soldaten, die weniger als vier Monate im Dienst der Bundeswehr stehen. Die Übungen können für das Deutsche Sportabzeichen gewertet werden.

Ein Punkt für 15,2 Sekunden

Wer als 32-jähriger für die 100 Meter 15,2 Sekunden benötigt, erhält nur einen Punkt, wenn jedoch die in der Wertungstabelle beste Zeit von 11,4 Sekunden erreicht wird, bekommt man zwanzig Punkte gutgeschrieben. Für Soldaten nach dem 40. Lebensjahr stehen statt der 100 Meter nur noch 75 Meter auf dem Programm, und die Klasse VI der 46-jährigen sprintet lediglich 50 Meter. Im Weitsprung reicht die Skala von 2,55 Metern (1 Punkt für die Klasse IV) bis zu 6,25 Metern (20 Punkte für die Klasse I). Beim Kugelstossen spielt das Alter keine Rolle. Jeder Soldat hat 7,25 Kilo Eisen zu bewältigen. Auf der abschliessenden Langstrecke müssen für die Klassen I und II 5 000 Meter zurückgelegt werden, alle anderen Konkurrenten werden in einen Lauf über 3 000 Meter geschickt.

Urkunde vom Generalinspekteur

In der gesamten Bundeswehr angewendete Wertungstabellen und Wettkampflisten ermöglichen ebenso wie Trainingsrichtlinien einheitliche Voraussetzungen für die Ermittlung des Siegers. Jeder Soldat, der 40 bis 49 Punkte erreicht, erhält vom Bataillons-Kommandeur eine Urkunde. Generalinspekteur Trettner ehrt alle Sportler, die über die 50-Punkte-Grenze kommen.

Vergleich mit Bundesjugendspielen

«Die Sportausbildung der Soldaten dient der Erziehung und der Verbesserung der körperlichen Leistungsfähigkeit. Dabei ist nicht die Höchstleistung eines einzelnen, sondern die Leistung des Durchschnitts entscheidend», meinte Generalinspekteur Trettner zum Soldaten-Sportwettkampf, der alljährlich durchgeführt werden soll. In Bonn verspricht man sich sehr viel von dem neuen Wettbewerb. Der Optimismus ist freilich nicht unbegründet, denn am «Heeressporttag» beteiligen sich zuletzt 190 000 Soldaten, also rund eine Viertel-million Bundeswehrangehörige, vom Grenadier bis zum General. Es lässt sich jetzt schon feststellen, dass der Soldaten-Sportwettkampf zur breitesten Konkurrenz aller erwachsenen Athleten wird. Im Umfang vergleichbar sind lediglich die Bundesjugendspiele an den deutschen Schulen. DSB

An den Falschen gegangen

Verwöhnt oder auch verwirrt durch den Milliarden-Stil, in dem heute Etats und Pläne aller Art gefordert und aufgestellt werden, hat der Bundesbürger die 770 000 Mark, die Bonn in diesen Tagen zur «zusätzlichen Sportförderung» bereitstellt, mit kaum mehr als einem Achselzucken zur Kenntnis genommen. Einige Sachkenner quittierten sogar mit ausgesprochenem Unmut — freilich nicht der niedrigen Höhe wegen. Diese 770 000 Mark, so sagen sie, hätte Bonn sich und den Steuerzahlern sparen können. Sie nützen vielleicht dem einen oder anderen Star oder Starlett der Aschenbahn; für die Probleme, die es im deutschen Sport ureigentlich zu lösen gilt und die zur Zeit heftig diskutiert werden, seien sie ohne Belang.

Im Gegensatz zu anderen Geldern, die Bonn für den Sport ausgibt, sollen die 770 000 Mark praktisch ausschliesslich dazu verwendet werden, dem Rekordstreben einiger weniger Sportsleute freie Bahn zu schaffen. Sie sollen der Förderung des sogenannten «Spitzensports» dienen; und da sind 770 000

Mark gar nicht so wenig. Die umstrittene Frage ist nur: soll, darf der Staat da Hilfestellung geben. In der Debatte zum Thema «Sportminister» und «Staatsamateur» und wie die Schlagworte, die nun lautgeworden sind, immer heissen mögen, in dieser durchaus auch politischen Auseinandersetzung herrscht deshalb Unklarheit, weil man simpel vom Sport spricht und zumeist nicht begriffen hat, dass es den Sport gar nicht mehr gibt. Es gibt, mindestens, zwei Sports. Der eine Sport ist Volkshygiene. Er liegt bitter im argen, angefangen beim Schulsport. Der andere Sport ist damit definiert, dass er Schlagzeilen in den Zeitungen macht. Er ist heute wohlhabender denn je. So mag man dreimal raten, welcher der beiden Sports staatliche Unterstützung verdient. Die 770 000 Mark sind an den Falschen gegangen.

Sonntagsblatt, Hamburg

UdSSR

1965 sollen es 50 Millionen Sportler sein

Diese Zusammenhänge muss man kennen, um den sportlichen Akzent der Planzahlen des sowjetischen Sports klarer zu erkennen. Bis Ende 1961, so schreibt die «Frankfurter Allgemeine Zeitung», blieb der sowjetische Sport erheblich hinter seinen Planzielen zurück. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die im April 1962 erfolgte Ablösung von Nikolai Romanow als oberstem sowjetischem Sportführer durch den damals dreissigjährigen Juri Mashin ursächlich mit diesem Plandefizit zusammenhing. Mashin hat inzwischen neuen Wind ins Feuer des sowjetischen Sports gelassen: Ende 1963 meldete er 37,6 Millionen (1959: 20,3) Sportler; 1965 sollen es 50 Millionen sein. Diese «Armee sowjetischer Vitalkraft» wird aufgenommen in über 188 000 (1959: 152 670) Kollektiven für Körperkultur mit fast 540 000 (1959: 465 700) ehrenamtlichen Übungsleitern, deren Ausbildung an 18 Instituten für Körperkultur, 29 Universitätsfakultäten «Körpererziehung», elf Techniken und zwanzig Fachschulen für Körperkultur erfolgt. An den insgesamt 158 Lehranstalten für Körperkultur waren um den Jahreswechsel 1963 rund 44 800 Sportstudenten immatrikuliert. Einen weiteren gigantischen Komplex stellen die 65 106 (1959: 39 315) Stadien und umfassenden Sportanlagen, über 18 000 Sporthallen und Gymnastiksäle und fast 350 000 Kleinsportfelder dar.

Elf Sportarten verzeichnen mehr als eine Million Mitglieder. Es führt die Leichtathletik (4,2 Millionen) vor Volleyball (3,5), Skisport (3,2), Schiesssport (3,2), Schach (2,5) und Fussball (1,8). Allein 1963 erfüllten 4,6 Millionen das Sportabzeichen «Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung», dessen Übungen in 42 Sportarten vom Laufen bis zum Fallschirmspringen, vom Schwimmen bis zum Handgranatenwerfen reichen, Politunterricht einschliessen und eher einer Wehr- denn einer sportlichen Probe gleichen.

So erweist sich der Sport für die Sowjets als einer der aggressivsten Teile ihrer «friedlichen Koexistenz». Ihnen geht es um «Sportsiege als Beweis für die bessere sozialistische Ordnung». Aufmarschfeld ist die sportliche Internationale. Sportorganisationen der UdSSR sind in 45 internationalen Föderationen vertreten, in denen 84 sowjetische Vertreter in führender Stellung wirken. Ihre Mitglieder stellten im vergangenen Jahr 65 neue Weltrekorde auf. Sportverkehr trieb die Sowjetunion 1963 mit 88 Ländern der Erde.

Von der «Klassifizierung» zum Staatsamateurismus

Die Techniker der Macht in der Sowjetunion haben längst die Wirkung kommunistischer Erfolge in den Stadien des Weltsports erkannt. So bilden sie heute in grossem Stil systematisch Spitzenathleten heran. Die Organisation der Leistung beginnt bereits in den Volks- und Mittelschulen, wo die Noten für Turnen und Sport auch in den Abgangszeugnissen wie für Hauptfächer gewertet werden. Sportlich begabte Schüler mit guten Leistungen finden Aufnahme in den mehr als 2000 Kinder- und Jugendsportschulen, von denen ein grosser Teil bereits auf eine Sportart spezialisiert ist. Die letzte Stufe dieses Leistungsaufbaus wird im «Staatsamateurismus» erreicht; er wird von der Sportklassifizierung bestimmt, die vom 1. Januar 1965 an erneut in der Norm angehoben und bis Ende 1968 gültig sein wird. Diese Sportnorm ist unterteilt in die Meisterklasse und in die Klassen I, II, III; in einigen Sportarten (Turnen, Schwimmen) gibt es sie auch für Jugendliche und Kinder.

Spitzensportler werden in Sportklubs «delegiert», die mit Vereinen westlicher Prägung nur noch den Namen gemein haben und in Wahrheit reine Trainieranstalten sind. Die «Träger-Betriebe» dieser Klubs schliessen mit den qualifizierten Aktiven Verträge zwischen sechs bis zehn Jahren ab, die den Athleten angemessenen Unterhalt und bei einer Arbeit, die ausreichend Trainingszeit sichert, ein verhältnismässig hohes Einkommen garantieren. Diese Spitzensportler bekommen jetzt genaue «Perspektiven», nach denen sie zu trainieren und zu leben haben. So wie der Athlet im Normen-Katalog der Sportklassifizierung die Stufenleiter seiner sportlichen Leistung emporklettert, so erklimmt er auch die soziale Stufenleiter mit mehr Geld, mehr Freizeit und grösserem persönlichen Ansehen.

Kurse im Monat Dezember (Januar)

a) schuleigene Kurse

- 4.— 9. 1. Ski I (30 Teiln.)
- 4.— 9. 1. Ski I für Geistliche (30 Teiln.)
- 11.—16. 1. Ski I (60 Teiln.)
- 25.—30. 1. Grundschule I (30 Teiln.)

b) verbandseigene Kurse

- 5.— 6. 12. Testprüfungen für Spitzenturner und Junioren im Kunstturnen, ETV (30 Teiln.)
- 5.— 6. 12. Internationales Volleyball-Turnier, Schweiz. Volleyball-Verband (60 Teiln.)
- 7.—10. 12. Instruktionkurs für Jungschützenleiter, EMD (60 Teiln.)
- 12.—13. 12. Ausbildungskurs für Spitzenkötter in der Leichtathletik, ETV (70 Teiln.)

Sportlehrer-WK 1964

(9. bis 11. Oktober)

Überall scharten sich an jenem Freitagabend kleine Grüppchen zusammen — beim Magglingenbähnchen, auf dem Auto-parkplatz, im Restaurant «Bellevue» — und wandelten dann schliesslich, ca. 30 Personen an der Zahl, dem Hauptgebäude der ETS entgegen. Freudige Begrüssungsszenen folgten sich, worauf man den Eröffnungsworten lauschte, die zum ersten Mal — so glaube ich wenigstens — Kaspar Wolf an die Kursteilnehmer richtete; — und die Gemeinschaft war wieder da. Am Samstagmorgen nach dem Frühstück wurden wir dann in tiefen Wolfgang Weisssschen Ernst getaucht, ging es doch um die Einstellung der Sportlehrer und -lehrerinnen zur Ausbildung an der ETS. In Fachgruppen wurde sehr eifrig diskutiert, und jeder hatte Gelegenheit, seine Ideen beizusteuern. Ein befruchtender Gedankenaustausch hat hier begonnen, der bei den einen und andern durch den ganzen WK seine Fortsetzung fand. — Den Herren wurde hierauf in «schmackhafter» Weise ein bis anhin bei uns unbekanntes laufkraftförderndes Spiel, genannt Softball, beigebracht. Währenddessen erhielten die Damen eine Kostprobe von Wolfgangs Gedanken über Geräteturnen und Bodenturnen in Gruppen, wie er sie — von seinem Engländeraufenthalt inspiriert — in unsere Praxis einzuordnen versucht. Ein für uns sehr nützlicher Anstoss, geht es doch darum, individuelle Entfaltung in der Gemeinschaft zu ermöglichen und zu fördern — Das anschliessende Basketballspiel unter Leitung von Claude Gilléron hat dann jedem so recht gut getan. Nach dem Mittagessen führte der stets freundliche und hilfsbereite Herr Jenny Ulla Groeflin's Amateur-Werbefilm über die sportliche Tätigkeit an der Ecole Internationale Genève vor. Auch dieser kurze Film, den Ulla zusammen mit einer Freundin in recht geschickter Weise gedreht hat, bot nützliche Anregung. — Für die Herren ging es hierauf mit Softball weiter. Nicht vergessen sei aber, dass sie vorgängig noch in den Genuss einer kurzen, aber sehr eindrucksvollen Lektion über Sprintlauf kamen, und zwar gehalten von einer diesbezüglich sehr kompetenten Persönlichkeit, nämlich dem bei uns nun bereits weitherum bekannten sympathischen Weltklassesprinter Dawe James, welcher zusammen mit seiner Gemahlin Monique James-Payot, ebenfalls Mitglied unseres Verbandes, am ganzen WK teilnahm. — Während dieser Zeit hatten die Damen die willkommene Gelegenheit, unter der ausgezeichneten Leitung von Frau Aenis aus Basel herrliche Volkstänze aus verschiedensten Ländern zu erlernen. — Der sportliche Teil des Tagesprogrammes nahm schliesslich in begeisterten Volleyballspielen sein «glorreiches» Ende. Am Abend fand die alljährliche Generalversammlung des VSETS statt. Sie nahm einen fast auffallend ruhigen Verlauf, und als eigentlich «hervorstechendstes» Ereignis ist die unbestrittene Wiederwahl aller zur Zeit amtierenden Vorstandsmitglieder zu erwähnen. — Die verhältnismässig frühe Beendigung ermöglichte es uns, noch am Fernsehschirm im Filmsaal der ETS den Eröffnungsfeierlichkeiten der Olympischen Spiele in Tokio beizuwohnen! Am Sonntagvormittag sahen wir zwei herrliche französische Skifilme. Insbesondere der mit dem suggestiven Titel «Ski total» versehene Film, der das Rennttraining der französischen alpinen Ski-Nationalmannschaft zeigt, wirkte geradezu hinreissend! — Zu den als Ausklang gedachten Spielen konnten nicht mehr alle Kursteilnehmer erscheinen, denn bereits hatten die Abreisen wieder eingesetzt; — nur allzu schnell war wieder «Ende Feuer» — leider! Allen, die für uns gearbeitet haben und uns diesen besonders positiven WK ermöglichten, sprechen wir einen ganz herzlichen Dank aus; — und bis zum nächsten Mal: uff Widerseh. Denis Pfähler

Wochenende und Tagungen für angehende Rekruten 1965

Mit der RS beginnt für den jungen Mann ein neuer Lebensabschnitt. Es ist wichtig, dass er sich darauf nicht nur sportlich und militärisch, sondern auch geistig vorbereitet. Diesem Zweck dienen die Vorbereitungsanlässe für angehende Rekruten. Dazu eingeladen sind alle jungen Männer, die im Jahre 1965 die Rekrutenschule absolvieren.

Unter Mitarbeit von Feldpredigern, aktiven Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren sprechen sich die Tagungsteilnehmer aus über: — Das Aufgebot im Sack
— Vom Zivilisten zum Soldaten
— Kameraden rechts und links
— Tröster Alkohol
— ... und im Städtchen wohnt ein Mädchen
— Als Christ im Militärdienst
— Sie fragen — wir antworten.

Die Vorbereitungsanlässe werden je nach Einzugsgebiet als Tagesanlass, als Wochenende und in einzelnen Gegenden des Kantons Bern als Nachmittags- und Abendveranstaltung durchgeführt. Die Tagungen werden vom CVJM und andern evangelischen Jugendwerken, in den Kantonen Aargau und Basel-Stadt und in Bern auch in Verbindung mit katholischen Jugendverbänden durchgeführt. Ein Teil der Veranstaltungen im Kanton Bern steht unter der Leitung der bernischen Landeskirche. Koordinationsstelle dieser Veranstaltungen ist die Geschäftsstelle der Militärkommission der CVJM, Forchstrasse 58, 8008 Zürich, wo auch Programme angefordert werden können. Teilnehmer der Tagung haben die Möglichkeit, die Fahrten an den nächsten Tagungsort mit öffentlichen Transportmitteln zur halben Taxe auszuführen, sofern sie im Besitze eines entsprechenden Ausweises sind. Solche Ausweise sind bei den Anmeldestellen mit der Anmeldung zur Tagung zu verlangen, können aber nur abgegeben werden, wenn die Anmeldung vor Ablauf der Anmeldefrist im Besitze der Anmeldestelle ist.



Schöne Pro Juventute-Marken

Briefmarken wirken wie Grösse. Je liebenswürdiger sie sind, desto mehr freuen sie den Empfänger. Die schönsten Marken, die unsere Postverwaltung herausgibt, sind alljährlich die Pro Juventute-Marken. Kinder holen bei uns die Bestellungen ab, und Kinder bringen sie uns ins Haus. Sie tun es, weil sie wissen, dass Pro Juventute mit dem bescheidenen Wohlfahrtszuschlag das ganze Jahr hindurch vielen Schweizerkindern wirksam helfen kann. Und die Kinder tun gerne etwas Gutes. Sie verzichten auf manche freie Stunde zugunsten des Pro Juventute Glückwunschkärtchen- und Markenverkaufes — und sie ersparen uns manches Anstehen vor überlasteten Postschaltern.



Alpines Zentrum in Arolla (VS)

Appell an die jungen Bergsteiger

Seit einigen Jahren kann erfreulicherweise festgestellt werden, dass unsere Alpen immer mehr Jugendliche in ihren Bann ziehen. Eine besondere Förderung erfährt das Bergsteigen neuerdings im Rahmen des turnerisch-sportlichen Vorunterrichts. Die Gefahren der Berge sind gross, und eine gute Ausbildung in Fels und Eis ist wichtigste Voraussetzung zur Verhütung von Unfällen.

Seit jeher hat sich der SAC für eine weitgehende Ausbildung der Bergsteiger eingesetzt. Getreu diesem Grundsatz, organisiert die Sektion Monte Rosa des SAC in Zusammenarbeit mit den interessierten Kreisen der Gemeinde Evolène (Wallis) und der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen alpine Instruktionkurse für junge Männer im Alter von 16 bis 22 Jahren. Die Kurse, welche für eine Dauer von 6 Tagen vorgesehen sind, werden unter der Leitung patentierter Bergführer durchgeführt und bieten so Gewähr für die Sicherheit und für eine gründliche Ausbildung der Teilnehmer.

Kursteilnehmer: Jugendliche im Alter von 16 bis 22 Jahren. Die Durchführung der Kurse ist während den folgenden Wochen vorgesehen:

		Kursgeld pro Teilnehmer	
Kurs 1	vom 20. Juni bis 26. Juni 1965	Fr. 55.—	
Kurs 2	vom 27. Juni bis 3. Juli 1965	Fr. 55.—	
Kurs 3	vom 18. Juli bis 24. Juli 1965	Fr. 60.—	
Kurs 4	vom 25. Juli bis 31. Juli 1965	Fr. 60.—	
Kurs 5	vom 1. Aug. bis 7. Aug. 1965	Fr. 60.—	
Kurs 6	vom 8. Aug. bis 14. Aug. 1965	Fr. 60.—	
Kurs 7	vom 15. Aug. bis 21. Aug. 1965	Fr. 60.—	
Kurs 8	vom 22. Aug. bis 28. Aug. 1965	Fr. 55.—	
Kurs 9	vom 29. Aug. bis 4. Sept. 1965	Fr. 55.—	
Kurs 10	vom 5. Sept. bis 11. Sept. 1965	Fr. 55.—	

Im Kursgeld sind inbegriffen: Verpflegung, Unterkunft, Bergführer; unter Berücksichtigung der Subventionen der Eidg. Turn- und Sportschule.

(Es ist möglich, dass das Kursgeld für JO-Mitglieder reduziert wird.)

Ausländische Teilnehmer sowie Schweizer, welche die Rekrutenschule bereits absolviert oder vorgängig im Jahre 1965 schon einen Wahlfachkurs Bergsteigen besucht haben, entrichten ein Kursgeld von Fr. 145.—.

Fahrkarte: Die Teilnahme an einem der oben aufgeführten Kurse berechtigt Schweizer im Vorunterrichtsalter zum Bezuge von Fahrkarten zur halben Taxe, vom Wohnort nach Arolla (Hin- und Rückfahrt).

Versicherung: Die schweizerischen Teilnehmer, welche die Rekrutenschule noch nicht absolviert haben, sind automatisch gegen Krankheit und Unfall versichert (inkl. evtl. Rettungskosten).

Unterkunft: Kurse 1, 2, 8, 9, 10: Hotel in Arolla; Kurse 3, 4, 5, 6, 7: Zeite oder Massnelager.

Verpflegung: Durch die Hotels und die Leitung der Kurse.

Ausrüstung: Gute Bergschuhe (keine modernen Skischuhe!), geeignete Kleidung für die Berge (inkl. Handschuhe, Pullover, Regenschutz).

Wenn vorhanden: Steigeisen, Pickel, Abseilschlinge, Karabiner.

Kursprogramm: Sonntag abend: Beginn der Kurse (Organisation). Montag bis Samstag mittag: Instruktion in Fels und Eis, Erste Hilfe, Kartenlesen, Touren. Das detaillierte Kursprogramm erscheint später.

Anmeldefrist: Alle jungen Bergfreunde, die sich für die Teilnahme an einem der oben angeführten Kurse interessieren, sind gebeten, sich bis zum 31. Januar 1965 anzumelden, unter Angabe von Name, Vorname, Jahrgang, genaue Adresse und Kursnummer (1—10). Auf Grund der eingegangenen Anmeldungen werden die Sektion Monte Rosa und die Kursleitung über die Eröffnung des alpinen Zentrums entscheiden.

Die Anmeldungen sind zu richten an:

W. Kraft, Tel. (027 2 28 80), Postfach 83, 1951 Sitten 2.



Bibliographie

Wir haben für Sie gelesen...

Jugend erforscht das Leben DK: 058
Pestalozzi-Kalender 1965. 488 Seiten (24 Farbseiten), Fr. 4.80. Verlag Pro Juventute, Zürich. Knaben und Mädchen stehen im Heranwachsen und Reifen vor ungezählten Fragen. Das Leben tut sich auf. Viele Erwachsene stehen ihrerseits vor dem schwierigen Problem, wie der Wissensdurst der Jugend zu stillen sei. Sie erkennen, dass die immer dringlicher werdenden Fragen nicht plötzlich beantwortet werden sollten. Ein vernünftiges, gemaches, durch die Jahre währendes Fortschreiten der Erkenntnisse ist nötig, immer mit dem Bedürfnis des Kindes nach Spiel und Unterhaltung verbunden. Die Einführung in die verschiedensten Gebiete der Welt übernimmt der Pestalozzi-Kalender in diesem Sinn und damit in trefflicher Weise. Besonders der Kalender 1965 löst die Aufgabe vorbildlich: er unterrichtet über die Wissenschaft von den Lebewesen der Erde. Eingestreut in auserlesene Farbproduktionen wertvoller Gemälde, in Naturgedichte, in Scherz und Bastel-Anregung bringt er fachmännische Originalbeiträge über biologische Probleme, Blumen und Früchte, Botanische Gärten, Natur- und Tierschutz, Hygiene, Gesundheit und vieles andere mehr, was Körper, Geist und Gefühl betrifft. Es ist für die Erwachsenen eine Freude und Beruhigung, diesen unterhaltsamen und zugleich geistig fördernden Kalender als Geschenk zur Verfügung zu haben.

Koch, K.; Timmermann, H. DK: 796.41
Vom Steigen und Balancieren zum Turnen am Schwebebalken. Ein methodischer Leitfadens vom Schaffen der Voraussetzung bis zur höchsten turnerischen Leistung. Schriftenreihe zur Praxis der Leibeserziehung, Bd. 5. Schorndorf, K. Hofmann, 1964. — 116 Seiten, Abbildungen. — ca. Fr. 9.60.
Gerade wird der 4. Band der «Praxis-Reihe» über den niederen Stufenbarren einer breiteren Öffentlichkeit bekannt und als wertvolle Lehrhilfe vertraut, da liegt bereits von den gleichen Verfassern eine weitere Monographie aus dem Gebiet des Gerätturnens vor. Könnten wir schon am Stufenbarren-Bändchen den aus breiter praktischer Erfahrung erwachsenen und sorgfältig durchdachten methodischen Aufbau hervorheben, so trifft beides in gleichem Masse für das vorliegende Bändchen über den Schwebebalken zu. 16 Fototafeln und eine Fülle von Zeichnungen veranschaulichen den Weg «Vom Steigen und Balancieren zum Turnen am Schwebebalken» von der «Spiel-» über die «Lern- und Übungsstufe», zur «Leistungs- und Formungsstufe». Auch bei diesem Bändchen ist es den Verfassern vorzüglich gelungen, das Schaffen der Voraussetzungen und der Leistungsgrundlagen in kindgemäße Aufgaben zu fassen, die in ihrer Vielseitigkeit kindgemässes und interessantes Üben schon bei den Kleinsten gewährleisten. Auf dieser Grundlage baut die «Lern- und Übungsstufe» mit reichhaltigem Übungsgut auf: Alle Übungen werden unter vereinfachten Bedingungen sorgfältig vorbereitet und anschliessend am Schwebebalken zielstrebig geübt. In der «Leistungs- und Formungsstufe» führen die Verfasser zu wett-kampfmässigem Turnen am Schwebebalken hin, geben Anleitungen zur Gestaltung von Übungs-

verbindungen und Beispiele vorbildlicher Übungen am Schwebebalken aus der internationalen Spitzenklasse.

Damit erweist sich die Schrift nicht nur als wertvoller Leitfaden für das Mädchenturnen in allen Schulgattungen, sondern zugleich als zuverlässiges Handbuch für die Vorbereitung zum wettkampfmässigen Turnen am Schwebebalken.
Dr. Meusel

Meusel, H.

DK: 796.41

Vom Purzelbaum zum Salto. Schriftenreihe zur Praxis der Leibeserziehung, Bd. 6. Schorndorf, K. Hofmann, 1964. — 108 Seiten, Abbildungen. — ca. Fr. 9.60.

Mit dem vorliegenden Band 6 der «Schriftenreihe zur Praxis der Leibeserziehung» ist der erste Teil einer auf vier Teile angelegten Turnmethodik erschienen. Zum ersten Mal wird mit dieser Turnmethodik eine Darstellung des gesamten turnerischen Übungsgutes nach Bewegungsverwandtschaften durchgeführt, wie sie die neuzeitliche Bewegungslehre seit Jahrzehnten gefordert hat.

«Vom Purzelbaum zum Salto» behandelt die grosse Bewegungsfamilie der Rollen vorwärts und rückwärts am Boden und an den Geräten, der Aufschwung, Abzüge und Salti in allen Formen bis hin zu den «Geselligen Bodenübungen». Das Übungsgut ist in die Form der Bewegungsaufgabe gebracht und wird durch methodische und unterrichtsorganisatorische Anregungen reichlich ergänzt. Jedes Thema ist entwickelt nach den Stufen des Erlernens, Ubens und Gestaltens. Besonderer Wert wird auf eine gründliche Darstellung des Helfens und Sicherns bei allen Übungen gelegt.

Bemerkenswert die reichhaltige Ausstattung des Bandes mit Fotos und Zeichnungen. Zwei ganzseitige Tafeln ordnen das gesamte Übungsgut nach Bewegungsverwandtschaft zu leicht überschaubaren «Stammbäumen». Zwölf Bildtafeln mit weit über 100 Fotos geben einen ersten Überblick über die wichtigsten Entwicklungsreihen und den methodischen Aufbau der einzelnen Übungen. Zum ersten Mal werden hier mit einer automatischen Kamera hergestellte Reihenbilder für die Turnmethodik nutzbar gemacht.

Eine Einführung in die Methodik und Unterrichtsgestaltung behandelt Grundfragen neuzeitlichen Turnens, wie Bewegungsaufgaben, Gruppenarbeit, kindgemässe, anschauliche und ganzheitliche Lehrweise und vieles andere mehr, und macht den Leibeserzieher mit den vielfältigen Möglichkeiten neuzeitlichen Turnunterrichts vertraut.

Mielke, W.

DK: 797.21

Schwimmernlernen — erproben und üben. Ein methodischer Leitfaden zur Lehrweise des Schwimmens bei besonderer Berücksichtigung des Unterrichts im Lehrschwimmbecken. Schriftenreihe zur Praxis der Leibeserziehung, Bd. 3. Schorndorf, Karl Hofmann, 1964. — 48 Seiten, Abbildungen. — ca. Fr. 5.50.

Als 3. Band in der Schriftenreihe zur Praxis der Leibeserziehung erschien dieser methodische Leitfaden zur Lehrweise des Schwimmens bei besonderer Berücksichtigung des Unterrichts im Lehrschwimmbecken. Eingangs beschäftigt sich der Verfasser über den Sinn und Zweck der Lehrschwimmbecken und gibt eine kurze, aber klare Anleitung über den Bau derselben. — Im Kapitel «Übungsreihen» gibt er eine Reihe guter Übungsbeispiele an, um dem Anfänger frei von jeder Angst in freudvoller Weise das Schwimmen beizubringen. Zahlreiche Fotos und Reihenbilder veranschaulichen den ansonst klaren Text und machen das Buch zu einem wertvollen Hilfsmittel für die Gestaltung eines guten Anfängerunterrichtes im Schwimmen.
Hi.

IV. Trainerlehrgang des SLL für das Konditionstraining von Spitzensportlern

Felix Stückelberger

In seiner vierten Auflage wurde der obgenannte Kurs vom 12. bis 14. November an der ETS in Magglingen durchgeführt. Wenngleich viele der Meinung waren, es sei verfrüht, so unmittelbar nach den OS in Tokio gezwungen zu werden, Schlussfolgerungen zu ziehen, so hat doch der Kurs selbst bewiesen, dass der Zeitpunkt absolut richtig gewählt war. Die Eindrücke waren noch frisch, zudem sicherlich schon verarbeitet, denn jeder, der sich mit den Fragen, die sich nach diesen Spielen stellten, befasste oder befassen musste, hatte sich schon eine ganz bestimmte Meinung gebildet. Aber nicht nur die Geschehnisse in Japan, sondern auch diejenigen in Innsbruck im vergangenen Winter wurden hervorgezogen und beurteilt.

Dr. Kaspar Wolf als Leiter der Tagung hat nicht nur während der drei Tage Lehrgang in Magglingen selbst in überlegener Manier gewirkt und geleitet, sondern durch die Art und Weise, wie der Kurs vorbereitet war, grosses Lob geerntet. Als Administrator stand ihm der Zentralsekretär des SLL, Fürsprecher Rolf Bögli, zur Seite. Aus dem Programm und allen Diskussionen, die stattgefunden haben, sprach das eifrige Bemühen zur Förderung unseres Spitzensports.

Im Gegensatz zu den vergangenen Lehrgängen wurde etwas weniger praktisch gearbeitet, doch zu Recht. Denn die rund 40 Teilnehmer, die gegen 30 dem SLL angeschlossene Verbände vertraten, kamen selbst zur Auffassung, dass uns Schweizern bekannt ist, was Konditionstraining heisst, welches seine Rolle im Gesamttraining ist und wie es praktisch durchgeführt wird. Deshalb ist es nicht erstaunlich, dass mehr gesprochen als gehandelt wurde. Die Taten werden dem Lehrgang jedoch hoffentlich auf dem Fuss folgen. Standortbestimmungen lassen sich eben nicht in einer Turn- und Sporthalle bewerkstelligen, sondern liegen auf der geistigen Ebene.

In einem ersten Fachgespräch handelte es sich für Dr. Otto Misangyi darum, unser Wissen über «Das Training von Ausdauer und Stehvermögen» zusammenzutragen. Er tat dies in allgemeinverständlicher Form und wurde vom Physiologen Prof. Dr. med. G. Schönholzer aufs trefflichste ergänzt. Aus dem Lager der Skifahrer, der Eishockeyaner, Kunstturner und Schwimmer wurden wesentliche Erfahrungen in dieser Richtung beigetragen, die in der Feststellung gipfelten, dass die Schweiz mit ihren Erkenntnissen den richtigen Weg geht, keine Trainingsmethode jedoch die allein seligmachende darstellt, der Erfolg vielmehr in der richtigen Mischung besteht. In einem zweiten Fachgespräch kam das Thema «Das Training von Kraft und Muskelausdauer» zur Sprache. Dr. C. Schneiter, Hochschulsportlehrer in Zürich, gab eine ganze Reihe ausserordentlich wichtiger Erkenntnisse zum besten und wurde von Werner Hersberger, dem Gewichthebespezialisten, auf dem praktischen Sektor ergänzt. Grundsätzlich durfte auch hier festgestellt werden, dass unsere bisherige Arbeit in den guten Bahnen lief und auch in Zukunft keine neuen Wege beschritten werden müssen.

Im Gespräch über gewisse Erfahrungen in Tokio und Innsbruck wurden vier besondere Fragen aufgeworfen: 1. «Auswirkungen des Klimawechsels». Sie waren im Falle Innsbruck gleich Null, im Falle Tokio weitgehend unangenehm. Viele Athleten hatten grosse Angewöhnungsschwierigkeiten und konnten während einigen Tagen nur mit Mühe dem Training obliegen. An sich noch widerlicher zeigten sich die Folgen bei der Rückkehr in die Schweiz, in einer Weise, wie man sie kaum voraussehen konnte. 2. «Wann haben die Athleten das letzte Training vor dem Wettkampf absolviert und wie trainierten sie zwischen den Wettkämpfen?» Von Sportart zu Sportart ergeben sich grosse Unterschiede, und

die Intensität der Arbeit hängt im besondern auch vom Trainingszustand in der Vorbereitungsperiode ab. In jedem Fall kann das Training nicht mehr fördernd, sondern nur noch formhaltend sein. 3. «Das Verhalten ausländischer Trainer ihren Athleten gegenüber». Als Folgerung wurde festgehalten: Das Verhalten des Trainers hängt von dessen Persönlichkeit, von landesüblichen Sitten, aber auch vom «Erfolgskonto» der eigenen Mannschaft ab. Eine im allgemeinen grössere moralische Unterstützung des Trainers von allen Seiten ist in der Schweiz ein dringendes Gebot. 4. «Das Aussehen der Leistungskurve». Eine ruhige, über lange Zeit ansteigende Kurve vor den Spielen ist notwendig, und dazu gehören harte Wettkämpfe gegen starke Gegner.

In Gruppen erarbeiteten die Teilnehmer am letzten Tag die Grundlagen für das Konditionstraining ihrer Sportart. Im Gespräch mit artverwandten Sportarten ergaben sich viele äusserst interessante Aspekte.

Beim Versuch, eine abschliessende Bilanz zu ziehen, tauchten einige Grundprobleme unseres Sports auf, und männlich kam zur Auffassung, dass wir im Augenblick noch nicht das erreicht haben, was wir unbedingt — oder mindestens — erreichen sollten. Sehr viele Fragen sind noch offen. Nicht zuletzt wurde immer wieder festgestellt, dass die Grundausbildung, die in erster Linie in den Händen der Schule und des dort zu erteilenden obligatorischen Turn- und Sportunterrichts liegt, vielerorts zu wünschen bis sehr zu wünschen übrig lässt.

Wir haben Magglingen einmal mehr mit dem Gefühl einer grossen Bereicherung verlassen und danken Dr. K. Wolf, seinen engsten Mitarbeitern und dem SLL für die restlos gelungene Durchführung dieses Lehrgangs.

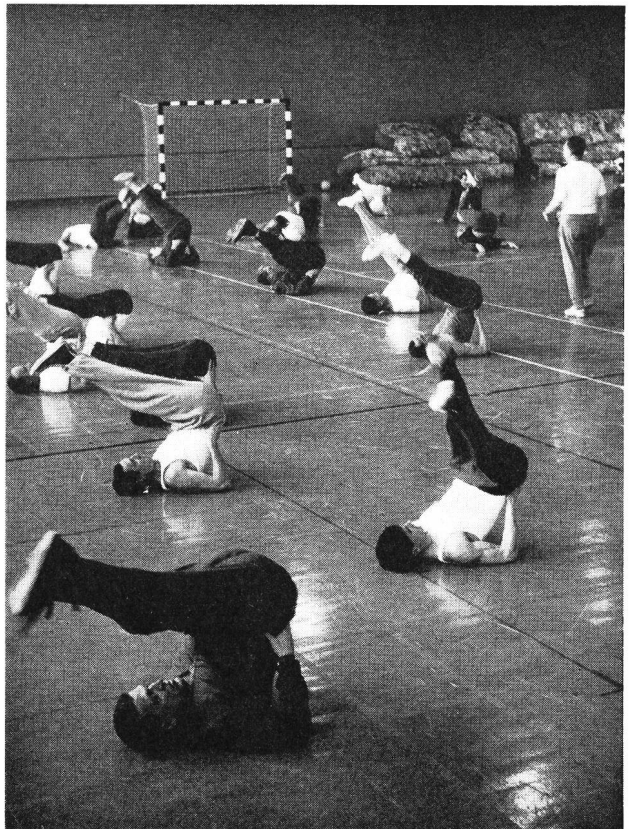




Foto: Hugo Lörtscher, ETS

Frohe Festtage, viel Glück und erfolgreiche Tätigkeit im neuen Jahr
wünscht
Die Redaktion